



Therese Müller leitete den Standort Aarau. Nun ist sie Geschäftsführerin der ganzen Institution.

Foto: Roger Wehrli

Stärken statt unter die Flügel nehmen

Betreuung In den Heimgärten Aargau wohnen Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen. Ihre Autonomie wird immer stärker gefördert. Das Wegfallen von Hierarchien unterstreicht auch die neue Führungsstruktur.

Die Heimgärten Aarau und Brugg haben seit März eine Geschäftsführerin statt wie bisher zwei Standortleiterinnen. Was wird neu?

Für die Klientinnen wird sich nichts ändern, für die Mitarbeitenden nur wenig, aber auf Ebene Geschäftsleitung alles. In den beiden Häusern herrschten unterschiedliche Organisationsstrukturen und -kulturen, diese müssen wir zusammenführen. Neu sind wir eine vierköpfige Geschäftsleitung. Als Geschäftsführerin arbeite ich zusammen mit den Leiterinnen der Bereiche Wohnen, Tagesstruktur und Dienste. Bisher waren die beiden Standortleiterinnen für alles zuständig, nun ist die Führung breit abgestützt.

Was erhoffen Sie sich davon?

Ich verspreche mir davon, dass wir uns spezialisieren und professionalisieren können. Vorher kannte ich alles ein bisschen, aber nichts im

Detail. Ich hatte zu wenig Zeit, mich in alles genau hineinzudenken und das Optimum herauszuholen. Zudem entspricht mir eine Organisation mit einer flachen Hierarchie und Selbstverantwortung. Ich freue mich sehr auf den neuen Prozess.

Die Mitarbeitenden bleiben an den jeweiligen Standorten?

Grundsätzlich schon. Unsere Klientinnen brauchen ihre gewohnten Ansprechpersonen. Gerade dieses Jahr aber gibt es mehr Austausch, denn unser Jahresziel 2020 lautet «mitenand auf Augenhöhe». Wir wollen verstärkt die UNO-Behindertenrechtskonvention (BRK) umsetzen und die Klientinnen noch stärker in Gestaltungsprozesse einbinden. Zudem mussten die Mitarbeitenden mindestens ein Ziel festlegen, das heimgärtenübergreifend ist. So wird etwa vom Atelier Aarau eine Bezugsperson mit drei Klientinnen im Heimgarten Brugg hospitiert und dies auch in umgekehrter Richtung anregen.

tinnen im Heimgarten Brugg hospitiert und dies auch in umgekehrter Richtung anregen.

Psychische Erkrankungen nehmen zu. Spüren das die Heimgärten?

Wir haben nicht mehr Anfragen, aber unsere Klientinnen haben komplexere Krankheitsbilder. Früher wohnte auch das «gefallene Mädchen» hier: Frauen, die man als minder intelligent betrachtete oder nicht den gesellschaftlichen Erwartungen entsprechend.

Das gibt es nicht mehr. Heute wird zudem viel mehr ambulant als stationär behandelt. Auch wir fördern die Autonomie. Nebst 21 Heimplätzen in Aarau und 15 in Brugg haben wir seit zwei Jahren 32 Ausenplätze, wo die Frauen autonom, aber von uns unterstützt, leben können. Die Ratifizierung der UNO-BRK im Jahr 2014 hat zu einem kompletten Wandel in den Angebo-

«Die jüngeren Klientinnen schätzen die Selbstbestimmung sehr. Einige der älteren sagen, sie hätten gern mehr Struktur. Sie müssen das erst lernen.»

Therese Müller
Geschäftsführerin Heimgärten Aargau

ten geführt. Heute kann unsere Klientel viel mehr selbst bestimmen und zwischen verschiedenen Angeboten auswählen.

So viel hat sich geändert?

Ja, Gott sei Dank. Das Bevormunden und Institutionalisieren von Menschen ist nicht mehr zeitgemäss. Heute gibt es kaum noch psychisch beeinträchtigte Menschen, die 40 Jahre in einer Institution leben. Früher hiess es «kommen Sie, passen Sie sich an, wir nehmen Sie unter unsere Flügel», heute «kommen Sie, wir schauen mit Ihnen, was Sie brauchen, damit Sie möglichst bald wieder selbstständig leben können.» Ich bin Sozialarbeiterin, da ist das ressourcenorientierte Arbeiten für mich logisch.

Ist es für psychisch angeschlagene Menschen nicht manchmal einfacher, nicht entscheiden zu müssen?

Die jüngeren Klientinnen schätzen die Selbstbestimmung sehr, einige der älteren sagen aber, sie hätten gern etwas mehr Struktur, mehr Bestimmung. Wir haben einige Frauen, die das erst lernen müssen, jahrelang wurde für sie bestimmt. Das nun selbst zu müssen ist für manche nicht einfach. Psychisch beeinträchtigte Menschen mögen sich manchmal nicht aufraffen, und es braucht viel Überredungskunst.

Autonomie zu fördern verlangt den Mitarbeitenden viel mehr ab, als selbst den Ablauf zu bestimmen.

Das ist so. Aber es ist viel spannender und kreativer. Ein Beispiel: Die Küche sagte letztes Jahr, sie wolle eine Themenwoche machen. Früher gab einfach die Küchenleitung das Thema vor, etwa «asiatische Woche». Nun bestimmt die Leitung gemeinsam mit den Klientinnen das Thema. Diese wollten «Kartoffeln». Wir dachten erst «Herzje, eine Woche lang Kartoffeln». Aber die Woche wurde grossartig! Es gab einen Film, Stempel, tolle Menükarten. Das gestalteten alles die Klientinnen. So ist es sehr lustvoll.

Was ist in einer Institution nur für Frauen anders als in einer geschlechterdurchmischten?

Der Umgang ist vermutlich etwas feiner. Und es gibt weniger Konkurrenz. Hier sitzen Frauen mal im Morgenrock am Frühstückstisch oder lackieren sich die Nägel in der Stube. In einer gemischten Institution würden sie das nicht machen. Wir haben zudem viele Frauen mit schwierigen Beziehungsgeschichten hinter sich, hier fühlen sie sich geschützt. Männer sind als Gäste aber willkommen. Einige Klientinnen haben einen Freund, er darf hier übernachten.

Die Landeskirche ist die Trägerschaft, jede Änderung des Reglements muss vor die Synode. Ist die Kirche im Heimalltag spürbar?

Nicht mehr als in anderen Institutionen. Wir sind vom Kanton subventioniert, also eine vom Kanton anerkannte IVSE-Institution. Die Stadtpfarrerin kommt ein bis zwei Mal im Monat ins Haus und hält eine Andacht, das ist aber ein freiwilliges Angebot. Manche Klientinnen gehen in die Kirche. Wer welcher Religion angehört, ist für uns kein Thema. Aber viele Leute assoziieren die Heimgärten stark mit der Kirche. Tatsächlich werden wir grosszügig durch Kollekten und Spenden von Kirchgemeinden mitgetragen. Interview: Anouk Holthuisen

Therese Müller, 52

Nach der Geburt des zweiten Kindes stieg die vormals kaufmännische Angestellte im Flüchtlingsdienst des Hilfswerk der Evangelisches Kirchen Schweiz ein, später integrierte sie darin den Verein Wohnhilfe Aargau. Nach dem Studium Sozialarbeit war sie im Kindes- und Erwachsenenschutzdienst Region Lenzburg tätig. 2015 wurde sie Institutionsleiterin im Heimgarten Aarau, nun Geschäftsführerin.

INSERATE

 Reformierte
Kirche Aargau

«Hirngespinnste» – Diner Surprise
mit Wort und Musik auf dem Rügel

Samstag, 21. März 2020, 18 – 22 Uhr
Tagungshaus Rügel, Seengen

Schräg verdrehte, poetisch verträumte, humorvoll freche Gedanken- und Wortspielereien von Andrea Jost (Moderatorin bei Radio SRF), umrahmt von klassischer Musik von Corinne Sonderegger-Adler (Oboe) und Debora Schweizer (Klavier).

Zum Zuhören kommen feine Gerichte aus der Rügelsküche.

Kosten: Fr. 80.- (Essen ohne Getränke, inkl. Kulturbeitrag Fr. 20.-),
Anmeldung erbeten auf www.ref-ag.ch/Anmeldung oder Tel. 062 838 00 10.

reformiert.

Folgen Sie uns auf
[facebook/](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)
[reformiertpunkt](https://www.reformiertpunkt.ch)

Mitmachen

Engagieren Sie sich für Ihre
Mitmenschen im Kanton Aargau

Telefon 062 835 70 40
info@srk-aargau.ch
www.srk-aargau.ch/mitmachen

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Aargau 

 www.friedwald.ch
Baum als letzte Ruhestätte
75 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12

 80 Jahre zum Du
Partnervermittlung
persönlich - beratend - begleitend www.zum-du.ch
052 536 48 87